

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 50

Artikel: Das chinesische Antlitz

Autor: Holitscher, Arthur

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In einer der kleineren Städte Chinas, die ich vom Dezember bis März 1925/26 besuchte, bot sich mir eines Morgens ein Anblick, den ich schwierig vergessen werde. Vor einer hängestrichelten, ebenerdig Kaserne oder Militärbarracke lag ein Haufen von vergoldetem Brennholz, das den hier und dort wunderbare Figuren hervorholten: zum Beispiel ein zerbrochener golden Käfig mit einem Vogel darin, eine lange schmale Hand, die ein aufgeschlagen Buch hält, ein Kind, auf dem ein Kükchen saß, all dies aus Holz, zierlich ausgeführt und in kleine Stücke zerstört. Mein Begleiter wies mit einem schwer definierbaren Gesichtsausdruck auf den Haufen und sagte: Das ist der Krieg. Ich dachte dabei: meint wohl: Die Revolution. Es war die Zeit, in der sich in Canton die Südmee, die Kuomintang-Armee unter dem Befehl Tschang-Kai-Schecks gruppiert hatte, um nach dem Norden vorzuschreiten. Ich hatte wenige Tage zuvor Tschang-Kai-Scheck selbst gelegentlich einer Parade in Canton kennengelernt. In seiner Begleitung traf ich einen Bekannten aus Moskau, Borodin, den Berater der Regierung samt seinem Stab. Die Kuomintang Revolution machte, ebenso wie der Krieg des Südens gegen den Norden, Tschang-kuo-lin residierend, diese Zeit in Mühelos und der «christliche General» Feng-Yü-Siang in Peking — ganze Arbeit. Mit der Befreiung von seinen traditionellen politischen Maßnahmen befreite sich das chinesische Volk augenscheinlich auch von seinen religiösen Traditionen. Dessen waren allüberall, wo ich durchkam, verfallende oder bereits in Trümmern liegende Tempel, Pagoden, Paläste,



Hier keinerne eine Dienerin, das zarte, junge, verlockende Kind ihrer Herrschaft, die reizende Gesellschaft ist noch nach der alten Mode frisiert, geschmückt und hergerichtet, während die Dienerin bereits in Haartracht und Mode den Einfluß der neuen Zeit verrät. Besonders pittoresk nimmt sich die «Ponylocke», in die Stirne gekämmt, aus

Kuli, vermutlich Latifanbeiter. Abgezähmt, verbrannt, aber zil und verzweigt. Sein Wams ist aus großem Stoff gemacht, aus dem man sonst Säcke näht. Gut genug für die harte Arbeit, die dieser Proletarier zu leisten hat

Der wunderbare Typus einer Jungchinesin. Auf unbeschreiblich weise vereinigt sich in diesem Gesicht die urale Rasse, die edle Herkunft mit den Ideen und dem Gefühlskomplex der heutigen Zeit. Eine Generation von Menschen dieser Art entwickelt jetzt ihre seelischen und intellektuellen Kräfte in dem von Grund auf sich wandelnden China

Moderner chinesischer Student, schon ganz europäisiert. Sein Gesicht zeigt bereits westliche Assimilation. Das ist umso bemerkenswerter, als der Chines in allgemeinem Rassegnäsigkeit die Gabe hat, alles Fremde derart aufzusuchen und zu verändern, daß der Deutsche, Franzose oder Amerikaner, der sich längere Zeit in China aufhält, die äußeren Merkmale des Gesichts nicht mehr kennt. Ganz anders der Chines. Er kann nicht behaupten nicht wagen, daß die Brille dieses gehobenen Gelehrten Fenstergläser enthält. In jedem Falle aber ist sie ein Zeichen dafür, daß die Augen hinter ihnen sich mit dem Studium wissenschaftlicher Werke befassen

ja sogar die Familienbegräbnisstätten außerhalb der Städte Zeugen. Und der Trümmerhaufen bewies, daß man eine Halle, einen Tempel der 500 Genien kurzerhand in eine Kaserne verwandeln konnte, in der man die 500 vergoldeten Holzfiguren, Sinnbilder des Glaubens, der Tradition des Volkes und auch der Ehrfurcht vor den bürgerlichen Tugenden, die auf solche Weise durch die Kunst in eine ephemerische Unsterblichkeit gehobenen berühmten und vorbildlichen Bürger der Stadt, der Provinz, des Reiches, der Gegenwart und der Vergangenheit zu Brennholz zerschlug. Viele Jahrhunderttausende alte Besitztümern des chinesischen Volkes sind auf solche Weise seit der Revolution auf immerdar zerstört worden und verschwunden. Ich hatte in dem eben genannten Zeitabschnitt noch den spälichen Überrest des sagenhaft wundervollen, uns Europäern ewig rätselhaften Reiches der Mitte erblicken dürfen. Aber auch die Menschheit dieses untergehenden Reiches hatten eine unglaubliche Veränderung erlitten. Mit dem Zopf, den den Chinesen von der Mandchu-Dynastie als Zeichen der Unterwerfung aufgezwungen war, mit den langen Fingernägeln, die den Wohlstand, das Nidharbeitermüllus versinnbildlichten, mit den wie Lorbeerblätter kleinen verschütteten Füßen der Frauen waren zugleich auch typische Merkmale im Wesen, im Aussehen, im Gehaben der Chinesen verschwunden. Der Einfluss Europas? Politik oder Sittenlehre? Alle Vorstellungen, die wir Europäer uns vom Chinesen, seinem Reich, seiner Tradition, seiner Gegenwart gemacht hatten, schießen sich zu verflüchtigen angesichts der Gegenwart, des Anschauenden, des Seienden. Es ging nicht an, das verschwundene zu bejammern, so offenkundig war die ungewöhnliche Welle, die Lebendigkeit, der Trieb, der dieses uralte Volk erschüttert und gehoben hatte. Die Religion des Chinesen enthebt der Metaphysik, wenn sie auch Gespenstergläubig und sogar fast leibliche Gegenwart von Geistern Verstorbener, Tiere, Menschen und Dämonen

Diese Dame posiert Blaustumpf. Man könnte nicht genau bestimmen, wieviel Schriftzeichen des gering geschätzten vierzigtäuschen Lettern enthaltenden Alphabets ihr geläufig sind. Die Brille auf ihrer Nase hat diese Funktion wie der Knopf auf der Mütze des Gelehrten. Dieser Knopf zeigt durch seine Farbe an, daß unter der Mütze ein gelehrter Schädel steckt. Die Brille auf der Nase der alten Dame vergrößert das Bild der Welt nicht, die Gläser sind Fenstergläser, aber die Brille erfüllt ihre Funktion: sie gibt die Dame augenscheinlich in eine höhere Sphäre der Intellektualität

Dies ist ein typisches Chinesekind, der Lage der Augen nach zu schätzlichen wahrscheinlich aus einer Provinz stammend, wo der mongolische Einschlag sich bemerkbar macht, während der Chines des Südens, Hong-Kong, Canton, nervöser, zarter, schmalköpfiger aussieht, fast dem Sizilianer gleichend. Das Käutunkleidchen des Kindes stammt wahrscheinlich aus Chemnitz, oder einem ähnlichen europäischen Textilort

Ein Lehrer; man sieht auf dem Bild nicht den Knopf der Mütze, die der alte rauhige Mann auf dem Kopf hat. Der Knopf auf der Mütze zeigt den Grad der Gelehrsamkeit an, den der Träger der Mütze besitzt. Die Lage der Augen, der Faltenreiche, zu einem halben Lächeln verzogene Mund, die Feinheit des Haarsatzes, die zerfurchte Stirne lassen den Intellektuellen erkennen

fertigt, doch als integrierenden Bestandteil der Psyche des Chinesen fortduauer läßt. Das Gesicht des Chinesen weist in ungeheuer Mannigfaltigkeit und Sinnfälligkeit dieses Nebeneinander, Widerstreitender auf. Eine kleine Galerie von Köpfen zeitgenössischer Menschen Chinas soll diese Wahrnehmungen erläutern lassen.

Arthur Holischer

DAS CHINESISCHE ANTLITZ

Hier sitzt ein böser, verängstigter, zerlumpter, zu allem fähiger Bursche auf der Straße vor der Spielhölle, in der er seinen letzten Kupfer-Kesch verloren hat. Er ist ein armer, verzweifelter Kerl an einer dunklen Straßenende begegnet. Er wird es nicht mehr erleben, das sein Bärgeld in Pan-Tan-Verlusten hinzunehmen